

ten Forderungen entspreche. Darum kommen wir auch in der Abend-Zeitung darauf zu sprechen. Jedenfalls sind solche ganz einfache auf Häuslichkeit und Umgang Bezug habende Forderungen einer erfahrenen Frau von mindestens ebenso großem wahren Nutzen, als die so gerühmten Schriften von Niehl und Anderen über ähnliche Themata.

Vermischtes.

Ratten als Kunst-Seil-Tänzer. Als König Philipp V. seinen Einzug im Jahre 1701 zu Madrid hielt, und es viele Festlichkeiten gab, ließ ein Spanier um Audienz bitten, weil er dem Könige etwas höchst Sonderbares zu eröffnen habe. Er wurde vorgelassen und sprach: „Sire! Ich habe die Gnade, Ew. Maj. ein neues Wunderwerk darzustellen, welches bis jetzt noch keines Menschen Auge gesehen hat. Es gehört mit dazu den Erfindungsgeist einer Nation zu beweisen, welche Ew. Maj. beherrschen. Es verdient daher von Ew. Maj. bewundert zu werden, und ist das allermerkwürdigste Schauspiel, welches jemals gesehen wurde. Ja ich bin überzeugt, daß mein gnädigster Herr, ob er gleich der größte und mächtigste König der Erde ist, doch niemals so etwas höchst seltsames gesehen hat, als meine auf einem Seile tanzenden Ratten.“ Alsobald spannte er ein Seil auf, und zog aus einem Kasten sechs Ratten hervor, geschmückt mit Ohrgehängen und farbigen Halsbändern, denen die Schwänze abgeschnitten waren. Diese Ratten tanzten nach einem Flageolet allerlei Spanische Tänze mit ungemein viel Geschicklichkeit und Feinheit, so daß der König und alle umstehenden Granden sich höchlich darüber verwunderten. Der König wollte dem Künstler 50 Pistolen reichen lassen, die er aber ausschlug, und bat, es möge ihm nur erlaubt sein, seine Ratten in Madrid tanzen zu lassen. Diese Erlaubniß erhielt er, und ließ über sein Haus eine Inschrift mit goldenen Buchstaben setzen: „Im Namen des Königs läßt man hier Ratten auf dem Seile tanzen.“ Dies zog eine unerhörte Menge von Zuschauern herbei, und der Spanier wurde reich. — Sollten nicht auch in unserm „kunstfönnigen Zeitalter“ Ratten u., wenn sie es bis zu einem gewissen Grade von „Virtuosität“ gebracht, bei einem gewissen „Publikum“ reichlichen und lohnenden Beifall finden?

Konstantinopel eine französische Stadt. Der Feldzug der Allirten im Orient, wie es heißt, zum Schutz der Türkei gegen die Uebergriffe Rußlands, hat der Hauptstadt des muselmannischen Reiches eine ganz

andere Physiognomie gegeben. Vor Ausbruch des Krieges war der Türke unbeschränkter und brutaler Herrscher, jeder Franke, selbst der angesehenste, nur geduldet. Kein Türke konnte zur Verantwortung gezogen werden, wenn er einem vorübergehenden Franken das Schimpfwort „Giaur“ nachrief. Das Alles ist jetzt ganz anders geworden. Der Türke sieht stirnrunzelnd, giftigen Blickes auf die herrlich einherstolzierenden Allirten, von denen die Franzosen entschieden die erste Rolle spielen. „Französische Uniformen“, schreibt ein Correspondent der Allg. Zeit., französische Conversation rechts und links, französische marktchreierische Annoncen, französische Restaurants und Kaffeehäuser — Alles vereint sich zu der Täuschung, man befinde sich mitten in Frankreich und nicht in der Hauptstadt des muselmannischen Reiches. Nicht bloß die Türken, auch die anmaßenden Bierfüßler, die Straßenhunde Konstantinopels fühlen es instinkartig, daß der Fremde jetzt Herr und Gebieter am Bosporus ist. „Wo sie eine rotte Hose sehen“, heißt es in der erwähnten Correspondenz, „da kneifen sie erst ängstlich den Schwanz ein, drücken sich langsam bis an die nächste Straßenecke und laufen dann heulend in die erste beste enge Gasse.“

Eine Anekdote von Göthe. Unter die unbekannteren Vorfälle aus Göthes Leben dürfte der folgende zu rechnen sein: ein gewisser Dr. Krüger, der in Weimar lebte, brachte es bei Göthe dahin, daß ihm der „Alte“ erlaubte, ihm die damals in Weimar beliebte Schauspielerin Dem. Sutorius vorzustellen. Als dies geschah sagte Krüger, daß die Sutorius auch schon die Sorbie in Göthes „Mitschuldigen“ gespielt habe, worauf dieselbe erwiderte: „Ach, ich bitte Ihnen Herr von Krüger, redens mir nit von dem gräulichen Stück! das ist mir meine zuwiderste Rolle.“ Krüger ward äußerst verlegen, Göthe aber sprach ruhig: „Nun — das ist ja recht schön!“ —

Tauschmittel in Afrika. Der Mangel des Geldes im innern Afrika hat, wie überall wo die Kultur im ersten Werden ist, auf seltsame Auswege geführt. In Darfur kennt man den sogenannten Säulenthaler, in andern Städten vertreten Glasbohnen die Stelle des Geldes, in der Gegend von Quartz bedient man sich des Salzkuchens (Salgo), der auf eigenthümliche Weise bereitet wird. Zu Koruha wird Tabak als Geld gebraucht; an andern Orten aufgereichte Zwiebeln, Hirse u. Natürlich ist auch die gewöhnlichste und früheste Art des Verkehrs: der Tauschhandel mit Waaren und Vieh hier noch sehr im Schwunge und wird leider auch unter Begünstigung Seitens civilisirter Völkerschaften auf die Menschen ausgedehnt.